

Fuldaer Zeitung

Gegründet 1874

Ausgabe vom 2. April 2011

KOLUMNE

Westerwelle beschädigt den Liberalismus

Einige Gedanken, die in einem Brief des fest in einem freiheitlichen Menschenbild und einer liberalen Wirtschaftsordnung verankerten Ludwig Erhard an den amtierenden FDP-Vorsitzenden stehen könnten:

Sehr geehrter Herr Westerwelle, es war Ihr Partei-

freund Thomas Dehler, der mich 1947 in den Frankfurter Wirtschaftsrat mitgenommen hat, wo die CDU- und SPD-Vertreter an einer staatlich gelenkten Wirtschaftsform bastelten. Mit der Unterstützung Ihrer Partei gelang es mir, die soziale Marktwirtschaft durchzusetzen. Mein Freund Dehler meinte zwar, ich hätte meinen stolzen fränkischen Nacken unter das schwarze

Joch gebeugt, aber ich spürte, dass mein freiheitliches Weltbild am besten von dem Machtpolitiker Konrad Adenauer geschützt wird, der Deutschland in ein unerschütterliches Bündnis mit den westlichen Demokratien führte. Dafür hat die CDU meine Wirtschaftsordnung übernommen.

Vielleicht sind Sie zu jung, um sich daran zu erinnern, sonst könnten Sie nicht in wenigen Monaten alles zertümmern, was wir damals für Deutschland als Grundlage eines Wiederaufbaus der zerstörten Nation gelegt haben.

Die Enthaltung Deutschlands im UN-Sicherheitsrat zusammen mit Russland und China über ein Flugverbot für den menschenverachtenden Despoten Gaddafi in Libyen bricht mit der eindeutigen Position unseres Landes nach 1948. Wir haben damit die Solidarität des Westens verlassen. Da können Sie und Ihre unberechenbare Kanzlerin Merkel so lange herum erklären wie Sie wollen. Eine besserwisserische Schaukelpolitik hat Deutschland schon vor dem Ersten Weltkrieg ins Abseits gedrängt.

Seit Sie an der Regierung beteiligt sind, haben Sie der großartigen Idee des Liberalismus nur geschadet. Die Flucht der Wähler zeigt, dass diese mit Ihrer „Freien Demokratischen Partei“ nichts mehr anzufangen wissen. Sie predigen mehr Markt und Subventionsabbau, aber als erstes schaffen Sie neue Privilegien für eine kleine Gruppe von Hoteliers. Sie führen einen Wahlkampf für ein gerechteres Steuersystem,

aber verzichten klaglos auf jeglichen Einfluss im Finanzministerium und ziehen den prestigeträchtigen Posten des Außenministers vor. Sie fordern mehr Markt, aber unterstützen das unsägliche marktfeindliche Gesetz für Erneuerbare Energie. Sie gebärden

sich als Vorreiter der Verlängerung der Laufzeiten für Atomkraftwerke, können sie nach der Katastrophe von Japan aber gar nicht schnell genug abschalten.

Sie haben jegliche Glaubwürdigkeit verloren. Das könnte mir egal sein.

Aber Sie beschädigen den Liberalismus, Sie beschädigen die Partei, die vorgibt für die Freiheit und die Marktwirtschaft

zu kämpfen. Dieser Vertrauensverlust ist gefährlich für Deutschland. Staatsgläubige Parteien haben wir genug.

Sie haben einmal Ihre Macht auf einem FDP-Parteitag unterstrichen, indem Sie pathetisch in den Saal riefen: Auf jedem Schiff, das dampft und segelt, ist einer der die Sache regelt – und das bin ich!

Jetzt reden Sie kleinlaut von gemeinsamer Verantwortung. Das ist Feigheit. Sie haben viele Reden gehalten, in denen immer nur das Wort: „Ich“ vorkam. Übernehmen Sie jetzt die Verantwortung für die Massenflucht der Wähler. Es geht nämlich längst nicht mehr um Sie, es geht auch nicht mehr um die FDP, es geht um die politische Zukunft des Liberalismus. In der CDU hat ihn Angela Merkel bis zur Bedeutungslosigkeit verstümmelt, umso wichtiger ist eine Partei, die meine Idee der sozialen Marktwirtschaft weiter trägt. Das Potenzial dazu hat das letzte Bundestagswahlergebnis der FDP gezeigt. Je länger Sie aber ihre Verantwortung für den Niedergang der FDP leugnen, um so mehr besteht die Gefahr, dass der politische Liberalismus auf Jahre ohne parlamentarische Repräsentanten auskommen muss.

So könnte er lauten, der Brief des unbeugsamen Ludwig Erhard, der immer die Sache der Freiheit über die Parteidisziplin stellte. Diese Gewissensfrage müssen sich in diesen Tagen auch die FDP-Mitglieder stellen, sollte Westerwelle sein Ego über die Zukunft des Liberalismus stellen.

GÜNTER EDERER



Was Ludwig Erhard
dazu sagen
würde...